Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 21 (1965)

Vereinsnachrichten: Feier der Übergabe des Robert Bing-Preises = Cérémonie de remise du prix Robert Bing

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FEIER DER ÜBERGABE DES ROBERT BING-PREISES

CÉRÉMONIE DE REMISE DU PRIX ROBERT BING

BASEL, DEN 29. FEBRUAR 1964

D.K.: 616.8(09)

Ansprache des Präsidenten Prof. Dr. W. Löffler bei der Überreichung der Preise

Herr Regierungspräsident
Vir magnifice
Vir spectabilis
Hochansehnliche Versammlung

Der *Robert Bing-Preis* kommt heute zum vierten Mal zur Verteilung. Des *hochherzigen* Stifters, der vielen unter uns persönlich bekannt war, wurde bei dieser Gelegenheit immer wieder anerkennend gedacht. Typischer Vertreter der *Charcot*schen phänomenologischen Klinik, *vorzüglicher Lehrer*; weit über die Grenzen des Hörsaals wirkend, durch seine Lehrbücher war er selbst polyglott wie diese. Seine Werke, für den Arzt bestimmt, sind *weise eklektisch*; Wesentliches von Unwesentlichem scheidend, sind Ausdruck eines hochorganisierten Gehirns.

In früher Jugend aus dem Elsaß nach Basel verpflanzt, konnte sich Bings Sinn für humorvoll-pointierten Ausdruck zu besonderer Blüte entwickeln. Mit seinem *konstitutionsbedingten* Sinn für Humor und Witz verband er die *lokale*, damals am Gymnasium besonders gepflegte spitze Redeweise in eigenartiger Mischung. Der subjektive *und* zugleich *objektive* jüdische Witz addierte sich dem vorwiegend *subjektiv*-spottenden baslerischen, beide sich gegenseitig ergänzend, aber *nicht* steigernd; im Gegenteil, der philosophische mäßigte den psychologischen. Diese Tendenzen wirkten sich in seiner Persönlichkeit aus und trugen viel zu seiner Beliebtheit bei.

Aus der innern Medizin hervorgegangen, Schüler von *Wilhelm His* (des Bündels), wurde Bing zum Vorkämpfer einer auch *als Lehrfach* selbständigen Neurologie *in der Schweiz*. Doch zeigten in der Folgezeit Erfahrung und Einsicht, daß Medizin und Neurologie, Mutter und Tochter, ohne einander nicht bestehen können, daß Forschung aber nur noch in der Spezialisierung möglich ist. Die neue Forschung, physiologisch *und* biochemisch orientiert, führt zurück zu den wissenschaftlichen *Grundlagen* der *Heilkunde*.

Der Bing-Preis wird erteilt an Neurologen, die sich um das Fach in

theoretischer oder *in praktischer* Hinsicht verdient gemacht haben. Wir freuen uns, Ihnen heute zwei junge Hirnphysiologen als Preisträger vorstellen zu dürfen, die auch eng mit der klinischen Neurologie zusammenarbeiten.

Der Anfang der neurologischen Forschung, die große Entdeckung von *Charles Bell*, der unterschiedlichen Funktion von vordern und hintern Rückenmarkswurzeln, wurde *1811* publiziert, man könnte sagen unter *Ausschluß* der Öffentlichkeit, und fand erst Widerhall durch Ergänzungen von *Magendie* und *Johannes Müller*, dem Begründer der modernen Physiologie im *deutschen* Sprachgebiet, der das Gesetz der spezifischen Sinnesenergien erstmals *formulierte*, das aber schon bei *Bell implizite klar erkannt war*, wenn er schreibt: «... durch die Schwingungen, die der Schlag hervorruft, klingt es im Ohr und blitzt es im Auge, obgleich weder Schall noch Lichtstrahl vorhanden sind.» Im Volk allerdings hatte die Erscheinung längst ihren prägnanten Ausdruck gefunden, besonders bei uns in der populären Redensart «Das Feuer im Elsaß sehen» bei einem Schlag in die Augengegend. Das Dicton vereinigt Sinnesphysiologie, Sittenbild und bewegtes geschichtliches Geschehen in unserem Nachbarland in einem Bild.

Wenn die Bedeutung von *Bells* Entdeckung in der *Folgezeit* derjenigen des großen Blutkreislaufs durch *William Harvey* an die Seite gestellt wurde, so fällt zwischen diesen beiden grundlegenden Entdeckungen an den großen Kommandoorganen der Hiatus von *2 Jahrhunderten* auf.

Es liegt dies hauptsächlich an dem Unterschied der Struktur der beiden *Kommandoorgane Herz und Gehirn*, indem das Gehirn ungleich komplizierter gebaut und schwieriger zu erfassen ist, während grundsätzlich die Funktion von Herz und Kreislauf, abgesehen vom Kapillarbereich, makroskopisch-anatomisch erkennbar ist. Für die Erforschung des Gehirns kommen mikroskopische und elektronenmikroskopische Größenordnungen in Frage.

Außer diesen Strukturdifferenzen zwischen beiden Organen sind wohl auch psychologische Gründe maßgebend für die Verzögerung. Zur Zeit *Harveys* war es nicht ungefährlich, neue Bewegungsmechanismen an entscheidenden Orten zu erkennen, wie das Schicksal Galileis zeigt. Und *Harvey* schreibt, vielleicht vorbeugend, er habe «*beinahe gemeint*, um mit *Fracastoro zu sprechen, die Bewegung des Herzens sei nur Gott allein bekannt*».

Nur ein kleiner Hinweis: Wir bedenken, daß *Harveys* Entdeckung 12 Jahre *nach* Shakespeares Tode erfolgte, daß also die Vorbilder von Shakespeares Gestalten unter Dolch und Schwert verbluteten, ohne daß Ärzte und Zeitgenossen schon um das Wesen des Blutkreislaufs wußten,

geschweige denn um die Funktion des Gehirns, und doch wird der Verfall der Gehirnfunktion im «King Lear» in unübertrefflicher Großartigkeit dargestellt in einer Krankengeschichte, wie sie wirklichkeitsnäher und überzeugender nicht möglich ist.

Es dauerte weitere 2 Jahrhunderte, bis auch die Erforschung des Gehirns systematisch in Angriff genommen worden ist.

Charles Bell berichtete, wohl auch wieder vorbeugend, von einigen seiner Freunde: «Sie behaupten, ich suche nach dem *Sitz der Seele*, während ich doch nur den Bau des Gehirns erforschen wollte, wie man den Bau des Auges und des Ohres untersucht.» Er stieß hier auf das uralte Problem, ob Bewußtsein auf Grund der Vorstellungen von Energie und Materie erklärt werden könnte.

Heute sind es die *Gehirnzellen selbst*, individuell und in ihrer Gruppierung, die Auskunft erteilen, aber selbst sie können *nichts* darüber mitteilen, *wie* das Bewußtsein zustande kommt. Sie bringen keinen Beitrag zu diesem Problem, das seit Jahrtausenden die Menschheit beschäftigt und quält, denn es liegt außerhalb der Reichweite der Naturwissenschaften.

Am prägnantesten hat wohl *Catull* dieses Problem formuliert, wenn er schrieb: «Odi et amo, quare it faciam fortasse requiris. *Nescio, sed fieri sentio* et excrucior.» (Ich hasse und liebe, wie ich das *mache*, magst du wohl fragen. *Nicht* weiß ich's, doch fühle ich, daß es in mir geschieht und mich foltert.)

Einst hatte *Johannes Müller*, der eben genannte Inaugurator der modernen Physiologie, die These verfochten: Philosophos nihil nisi Physiologos. *Gustav v. Bunge* hat um die Jahrhundertwende *hier in Basel erklärt*, es könne sehr wohl die Zeit kommen, da es heißen werde, *Physiologos* nemo nisi Philosophos. Vielleicht ist diese Zeit nahe herangerückt. *Gustav v. Bunge* verdient hier besondere Erwähnung. Er hat durch seinen Unterricht und durch sein klassisches Lehrbuch mehr physiologisch und biochemisch interessierte und denkende Ärzte herangebildet als seine damaligen Fachgenossen zusammen.

Die *Wissenschaft* schreitet fort, wie Heraklit es von der *Schraube sagt:* «ihre *gerade* Bahn und ihre *krumme* sind eins», sie sind gekoppelt. Dank zahlreicher Umdrehungen, also dank einem *langen, gekrümmten Weg*, ist auch der gerade Weg weiter hinauf bekannt geworden. Die räumliche Spirale des gekrümmten Weges beschreibt immer zahlreiche Windungen, blickt zurück auf immer zahlreichere Daten aus immer höherer, neuerer, immer *klarerer* Sicht. Der Außenstehende sieht meist nur das Fortschreiten *der Achse*.

Noch ein Basler verdient heute hier genannt zu werden. *Friedrich*

Miescher II «der Große». Die von ihm entdeckten Nucleinsäuren sind als Grundlage *wichtigster* biologischer Prozesse auch im *Nervensystem* erkannt worden. In den *Nisselschollen* bilden sie das Substrat des Individualgedächtnisses, in den *Chromosomen* das Substrat der Vererbung für *Individuum und Art. Auf diesen Grundlagen schließen sich Physiologie, Biochemie und Klinik, operative und nicht operative, wieder enger zusammen.*

Übergabe der Preise an die Preisträger

Robert W. Hunsperger, geb. 1920, Privatdozent, Oberassistent am Physiologischen Institut der Universität Zürich (Prof. *O. Wyss*). Er entwickelte eine quantitative Technik der Koagulation sehr eng umschriebener Partien von Hirngewebe mit Hochfrequenzstrom und war an deren Einführung in die Neurochirurgie beteiligt. Die von *W. R. Hess* eingeführte experimentelle Hirnreiz- und Ausschaltungstechnik entwickelte er weiter, indem er ein subcorticales System des affektiven Abwehrverhaltens nachweisen konnte. Vor allem ist die Verfeinerung der Technik und die dadurch ermöglichte eingehende Verhaltensanalyse hervorzuheben. Anläßlich eines Aufenthaltes am Physiologischen Institut des University College in London (Sir *Lindor Brown*) befaßte sich Dr. *Hunsperger* mit dem Problem der neurophysiologischen Organisation des Tastsinns im Bereich der primären und sekundären sensiblen Neurone. Dabei entdeckte er Gesetzmäßigkeiten in bezug auf die sogenannte «Informationsübermittlung.»

Laudatio Robertus Guernerius Hunsperger

methodum illam a Gualterio Rudolfo Hess inductam, qua vita encephali experimentis elucidari potest, optimo successu elaboravit et hac via systema quoddam substratorum nervorum centralium artissime inter se cohaerentium invenit, quo systemate et defendendi se et impetum faciendi et fugiendi affectus diriguntur. Investigavit etiam quomodo receptores primarii et neurones afferentes primo atque secundi officio suo funguntur, quibus investigationibus cognitio administrationis et translationis affectuum sensibilium vehementer promota est. Inter primos demum monstravit, quomodo cum irritatio certis locis finita tum exclusio certarum encephali arearum neurochirurgiam clinicam adiuvare possit.

René Tissot, geb. 1927, médecin adjoint, chargé de la recherche scientifique à la clinique psychiatrique, Bel-Air/Genève (Prof. *J. de*

Ajuriaguerra). Seine Arbeit über die funktionelle Dualität des intralaminären Thalamus als aktivierender und hemmender Apparat fand internationale Anerkennung. Außerdem führte Dr. *Tissot* Arbeiten über die Regulierung des Wach- und Schlafzustandes aus. Eine Anzahl Publikationen betreffen das neuropharmakologische Gebiet. In der «Clinique psychiatrique de Genève» konnte er seine Erfahrung in experimenteller Neurophysiologie im Dienste der neurologischen Klinik verwenden: einerseits durch pharmakologische und biochemische Erforschung der höheren Hirnfunktionen, anderseits durch die neurologische Erforschung der Sprachstörungen, namentlich der Aphasie und der Demenzen. Diese höheren psychomotorischen und symbolischen Funktionen untersuchte er mit neurologisch-experimentellen Methoden.

Im Jahre 1960/61 arbeitete er als médecin résident étranger des Hôpitaux de Paris à la Salpêtrière unter Leitung der Professoren *Castaigne* und *Lhermitte*. Dr. *Tissot* ist durch seine neurologische, neurophysiologische und psychiatrische Ausbildung ausgezeichnet in der Lage, die so komplexe, heute unter neuen Impulsen stehende Forschung über Funktionen von Sprache, Gedächtnis und Intelligenz zu fördern.

Laudatio Renatus Tissot

studiis electrophysiologicis ad mechanismata illa pertinentibus, quae diencephalum (thalamum) tum incitant tum inhibent, et biochemiam encephali humani atque animalis assidue investigando et plurima inventa neurophysiologica ad usum clinicum felicissime pertrahendo dignissimum se praebuit, qui praemio Roberti Bing ornaretur.

Nach der Vorstellung der Preisträger und dem Vorlesen der Laudationes wurden ihnen die Urkunden und Preise überreicht.